

NACHRUFE

In memoriam Lea Ritter-Santini

Am 5. Juni 2008 starb im Alter von achtzig Jahren Lea Ritter-Santini, emeritierte Professorin der Literaturwissenschaft an der Universität Münster. Bereits früh hatte sie verfügt, dass innerhalb des Instituts von persönlichen Ereignissen kein Aufhebens gemacht werden sollte. Da ich 1997 ihre Nachfolge antreten durfte, möchte ich dennoch wenigstens kurz an ihr Wirken erinnern, wie dies andere bereits unmittelbar nach ihrem Tod in der überregionalen Presse getan haben. Lea Santini, verheiratet mit dem Mediziner Prof. Dr. Walter Ritter, war als Italienerin und Germanistin förmlich prädestiniert, das Ideal der Vergleichenden Literaturwissenschaft zu verkörpern. Seit 1970 gehörte sie der Universität Münster an, zunächst als Lehrstuhlvertreterin, ab 1973 dann als Inhaberin einer o. Professur. Wenn sie auch nominell stets Neugermanistin blieb, verfolgte sie doch in ihren Lehrveranstaltungen wie in ihren Publikationen deutlich komparatistische Akzentsetzungen. Für ihre Generation galt noch als selbstverständlich, dass Hochschullehrer auf Dauer nur erfolgreich sein können, wenn durch Lehre und Verwaltung das Bücherschreiben nicht vereitelt wird. 1965 debütierte sie mit der großangelegten Qualifikationsschrift über Heinrich Manns Italien-Bezüge: *L'italiano Heinrich Mann*. Der Dialog der Kulturen war eines ihrer großen Themen, ein anderes das, was Oskar Walzel »wechselseitige Erhellung der Künste« nannte, mit besonderer Liebe zu allen Zeugnissen der Interaktion zwischen Literatur und bildender Kunst. Typisch für sie war der elaborierte Essay.

Mehrere Sammelbände zeugen von ihrer Genauigkeit bei der Recherche, aber auch ihrer Synthese- und Formulierungskunst. Ihre Aufsatzsammlungen erschienen sowohl in Italien, in der Regel bei ihrem Bologneser Stammverlag Il Mulino, als auch in Deutschland bei Hanser.

Sie besorgte italienische Ausgaben wichtiger Texte der Moderne. 1979 schrieb sie die Einführung zur Übersetzung von Thomas Mann *Der Erwählte* (*L'eleto*), 1985 gab sie auf Italienisch die hellsichtigen Proust-Analysen von Ernst Robert Curtius heraus, die sie mit einer Einleitung versah, 2000 widmete sie einen Band Felix Hartlaubs Neapel-Erlebnis (*Partenope o l'avventura a Napoli*). 1988 erschien *Nel giardino della storia*, 1991 der von ihr edierte Band *Mit den Augen geschrieben. Von gedichteten und erzählten Bildern*, der drei Jahre später auch in Italien herauskam, eine faszinierende Zusammenstellung von literarischen Bildbetrachtungen und Bilderzeugungen, Texten zu realen und zu fingierten Werken der bildenden Kunst. Typisch für ihre wahrhaft vornehme Zurückhaltung war es, ihren eigenen Essay »Mit den Augen schreiben« zwei Seiten von Hans Blumenberg nachzuordnen. 1998 erschien zuerst in Italien *Il volo di Ganimede. Mito di ascesa nella Germania moderna*, dem 2002 die deutsche Ausgabe folgte: Ganymed wird »zum fiktiven Archetypus für die Generation zwischen den Kriegen, für ihre Lust nach Gehorsam und Aufstieg, nach Gewalt und Erhebung«, heißt es darin. Wieder geht es um ikonologische, übersetzungskritische und kollektivsymbolische Deutungen. 1991 gestaltete sie die große Lessing-Ausstellung in Italien, deren zweibändiger Katalog Maß-

stäbe setzte: *Da Vienna a Napoli in carrozza. Il viaggio di Lessing in Italia*. Zwei Jahre später bot sich der monumentale Katalog anlässlich der Wolfenbütteler Ausstellung in deutscher Fassung: *Eine Reise der Aufklärung. Lessing in Italien 1775*. Lea Ritter-Santini deutete darin Lessings Umgang mit Büchern und Geld, reflektierte das an Lessings Erfahrungen, was ihr selbst immer von zentraler Bedeutung war: die Kultur der Aufklärung und der Toleranz. In vielfacher Hinsicht gelang ihr damit die Rehabilitation einer Italienerfahrung, die im Schatten der Goetheschen und auch der Herderschen gestanden hatte. Das Leihgeber- und Mitarbeiterverzeichnis kündigt von den vielfältigen Kontakten, die Lea Ritter-Santini in der disziplinären Gemeinschaft geknüpft hatte. Sie gehörte diversen literarischen Gesellschaften an, dem Ovidianum, dem Wissenschaftlichen Beirat des Wissenschaftskollegs in Berlin, vor allem seit 1981/82 dem Präsidium der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt. 1983 erhielt sie den Premio Montecchio, 1989 den Premio Luigi Russo.

Lea Ritter-Santini, die neben ihrer Münsterschen Adresse den Familienwohnsitz in Bologna stets beibehalten hatte, wurde im März 1993 emeritiert. Fortan widmete sie sich hauptsächlich Forschungsprojekten in Italien sowie der ihr mehr und mehr ans Herz wachsenden Herzogin Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar. 1997 vervollständigte sie ihre Lessing-Forschungen durch den Sammelband: *Gotthold Ephraim Lessing e i suoi contemporanei in Italia*. Als ich für die Tagung »Comparative arts« der DGAVL, die im November 2008 in Münster stattfand, einen Abendvortrag plante, der das Neben- und Miteinander der Künste reflektieren sollte, war es für mich selbstverständlich, Lea Ritter-Santini darum zu bitten. Mein Brief hat sie nicht mehr erreicht.

Die Komparatistik verlor mit ihr eine einzigartige Mittlerin zwischen dem deutschsprachigen Raum und der Romania, eine stilistisch hochgewandte Essayistin, eine Kennerin der Gegenwartsliteratur und eine präzise Philologin. Ich bin dankbar für viele Gelegenheiten, uns über die Perspektiven unseres gemeinsamen Fachs auszutauschen. Wir alle vermissen ihre scharfsinnig-kultivierte Konversation und ihre herzliche italianità.

Achim Höller